

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 7 (1941-1942)

Heft: 110

Artikel: Berliner Brief

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-735041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Schweizer Filmproduktion

Neue Filmvorhaben

Wie und die «Turiciafilm» in Zürich mitteilt, wird sie eine Erzählung des Berner Heimatdichters Emil Balmer verfilmen, die den Titel «De Glückshoger» trägt. Mitwirkende sind Darsteller des Berner Heimatschutztheaters. Das Drehbuch stammt vom Autor selber, ein weit über die Grenzen seines Heimatkantons bekannter Dichter, von großer Herzengüte und bodenständiger Art. Einzelheiten sind zurzeit nicht erhältlich.

* * *

Die «Präsensfilm» in Zürich meldet uns, daß sie den Film «Das Gespensterhaus» in Dreharbeit hat. Dieser Film spielt an der

Junkerngasse in Bern in einem Hause, von dem die Sage erzählt, daß es dort nicht mit rechten Dingen zugehe. Es spukt! Die «Präsens» hat diesen Stoff als Komödie mit kriminalistischem Einschlag behandelt. An Darstellern wirken, wie man uns weiter meldet, mit: Emil Hegetschweiler (Notar Tyffel), Jak. Sulzer (Student Rico), Blanche Aubry (Jeanette Borel, Nichte von Tyffel und Partnerin von Rico), Herm. Gallinger (Redaktor Oppliger), Alfred Rasser (Gabor Caroli, ein Ungar), Max Röthlisberger (Schluep), Therese Giehse (Dienstmädchen bei Tyffel). Ferner wirken mit: Mitglieder des Berner Heimatschutztheaters.

Zensurmeldungen aus Basel

Die Zensurkommission für Jugendvorstellungen trat im Jahre 1941 zu 20 Sitzungen zusammen. Von ihren Entscheidungen lauteten 8 ablehnend, 9 zustimmend ohne Einschränkungen und 3 zustimmend mit Einschränkungen in bezug auf das Zulassungsalter.

* * *

Seit anfangs des Jahres 1942 wurden folgende Filme für Jugendliche freigegeben: «Landammann Stauffacher» (Praesens) —

«Die Geheimnisse der Dschungel» (früherer Titel: «Die Wildnis brüllt») — «Tierkinder» (Tobis) — «Das Rotkäppchen und der Wolf» (Tobis) — «Die Republik der Strolche» (M.-G.-M.), vom 10. Altersjahr an — Walt Disneys «Wunderland» («Reluctand Dragon»), vom 10. Altersjahr an — «Die sieben Raben» (Ein Puppenfilm der Gebr. Diehl) — «Kalif Storch» (Ein Scherenschnittfilm der Gebr. Diehl). E. W.

Gottfried Wenger-Russi gestorben

Er führte schon 1914 in Andermatt ein Saalkino!

In Locarno, wohin er sich vor ein paar Jahren zurückzog, um von seinem Leiden Genesung zu finden, ist Mitte Mai der Andermattener Hotelier Wenger-Russi im Alter von fast 63 Jahren gestorben. Herr Russi, der von Blumenstein bei Thun gebürtig war, wird im Andenken des LSV, als

ein geschätztes und treues Mitglied weiterleben. Schon früh hatte er sich für die Sache der Kinematographie interessiert und war ihr praktisch nähergekommen, ja er fand neben seiner großen Pionierarbeit als Hotelier, wo er es an der Seite seiner tüchtigen Gattin Josefine Russi zu hohem

Ansehen brachte, immer wieder Zeit, sich für den Film einzusetzen. So hatte er schon im Jahre 1914 im Hotel «Löwen», einem von ihm ausgebauten und modernisierten Hause, ein Saalkino eingerichtet, wo er selber den Operateur markierte und an einem Pathéapparat von Hand die Filmrollen drehte. Sicherlich waren damals die Vor-



führungen noch primitiv und die Filme manchmal recht schadhaft; aber Herr Wenger wußte sich trotz einer nicht unbedeutenden Gegnerschaft durchzusetzen und für die Sache des Kinos auch in dem hochgelegenen Alpental wirkungsvoll einzusetzen.

Es war klar, daß ein Mann von solcher Initiative nicht bei einem Saalkino stehenbleiben würde. So erwarb der Verstorbene im Jahre 1925 in St. Gallen das Apollokino, das er bis zum Jahre 1928 betrieb. Zu gleicher Zeit führte er in Zug den Ochsen-Kino. Aber es trieb den Sohn der Berge wieder in seine engere Heimat zurück, wo er sich wieder als Hotelier in seinem eigenen Hause betätigte und als tüchtiger Fachmann weitherum bekannt wurde. Dem SLV, aber ist Herr Wenger-Russi bis zu seinem Ableben treu geblieben. Wir werden ihn in gutem Andenken behalten!

BERLINER BRIEF

Berlin, Ende Mai

Filmschaffen in Deutschland.

Der neue Filmgewaltige in Deutschland, der bei der Umorganisation des Filmwesens mit großen Vollmachten in den Vordergrund gestellt worden ist, in dessen Hand der Propagandaminister u. a. die geistige und künstlerische Leitung der gesamten deutschen Produktion gelegt hat, Ministerialrat Dr. Fritz Hippler, ist soeben mit einer kleinen Schrift an die Öffentlichkeit getreten. Sie führt den Titel «Betrachtungen zum Filmschaffen». Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich dabei nicht

etwa um eine Filmdramaturgie handelt; und auch in den Geleitworten von Carl Froelich und Emil Jannings wird deutlich, daß der Wert des Bändchens eben in der frischen, unkomplizierten Geradeherausart liegt, mit der hier ein Mann, dessen Wort in der Praxis viel, ja, alles gilt, seine Filmanschauung an Hand einiger Beispiele klar, deutlich und bewußt einseitig expliziert. Dr. Hippler hat jahrelang an der Ausrichtung der Wochenschau gearbeitet. Unter seiner Leitung wurden Dokumentarfilme zusammengestellt, über Festungsanlagen, über Feldzüge, über das Juden-

problem ... es ist also schon aus der Neigung zu solcherlei Arbeit verständlich, daß er auch im Spielfilm die Gegenwartsnähe sucht und das Leben direkt und nicht versüßlicht angepackt wissen will. Man findet in diesem Büchlein eine Reihe von Filmentwürfen, wie sie von den Produktionsfirmen zur Verfilmung angenommen waren, z. B. «Wunschkonzert», oder einen Film über «Fronttheater», dann einen Film über die «Organisation Todt», die im größten Stile den Bau von Straßen, Befestigungen und öffentlichen wie militärischen Großanlagen jeder Art durchführt, einen Film über den «Frankreichfeldzug» und verschiedene andere Kriegsfilme aus dem gegenwärtigen Geschehen. Wohlgemerkt, es handelt sich ausschließlich um Spielfilme. Zu diesen Original-Exposés nun hat der Reichsfilmintendant Dr. Hippler

KLANGFILM

– der Begriff für Qualität!



Es ist wichtig, bereits bei der Anschaffung der Apparatur auf unbedingt höchste Qualität zu achten;

es ist ebenso wichtig, für den Unterhalt der Anlage nur beste Ersatzteile zu verwenden und regelmässig fachgemässe Revisionen durchführen zu lassen. Ein solcher Klangfilm-Revisionsdienst bewahrt Sie vor Schaden und unliebsamen Störungen.

Wenden Sie sich in allen akustischen und technischen Fragen an die Generalvertretung für die Schweiz:

CINÉ-ENGROS A.G. ZÜRICH

Falkenstrasse 12
Telephon 4 49 04

seine kritischen Bemerkungen geschrieben, die erfreulicherweise an Deutlichkeit alles mitbringen. Die Denkfehler der Autoren werden entlarvt, die Schwächen der Manuskripte grell beleuchtet, sodaß es leicht erscheint, einen Stoff zu verwerfen . . . oder aber im überlegenen Kopf des Erfahrenen gruppieren sich die Konflikte und Charaktere neu und nach Umstellung von einigen Personen und Situationen bekommt schlagartig der Film sein heute einzig richtiges Gesicht. Die Broschüre will alle ernsthaft am deutschen Film interessierten Kräfte anregen und zur Auseinandersetzung mit den brennenden Problemen zwingen, und sie gibt eine aufschlußreiche Erklärung dafür, wie es kam, daß der deutsche Gegenwarts-Spielfilm in der letzten Zeit seine ihm eigene gesteigert naturalistische Note bekam. (Fritz Hippler, Betrachtungen zum Filmschaffen, Max Hesses Verlag, Berlin 1942, 117 Seiten, Preis RM. 2.50.)

Die großen Filme.

Karl Ritters «GPU» geht seinen letzten Aufnahmen entgegen. Die Atelierszenen sind lange fertig — zurzeit ist der Stab noch bei den Außenaufnahmen. Die Hauptdarsteller Laura Solari, Andrews Engelman, Marina von Ditmar und Will Quadflieg werden in diesem Film Ereignisse der Gegenwart darzustellen haben. Während die Ufa hier in kriminalistischer Auflok-

kerung das Wirken der G. P. U. spielfilmgerecht lebendig werden läßt, wird ebenfalls in Babelsberg der heldenmütige Einsatz der Forscher in den Kolonien gegen die Schlafkrankheit gedreht. Trotz Rückschlägen und Intrigen konnte das «Germanin» durchgesetzt und damit unzähligen Eingeborenen und Weißen das Leben gerettet werden. Peter Petersen und Luis Trenker spielen die männlichen Hauptrollen dieses Filmes, der die Geschichte einer kolonialen Tat zeigt.

Immer noch arbeitet die Terra an ihren beiden großen künstlerischen Filmen über Kunst «Rembrandt» und «Schlüter». Man sieht in der Presse schon viele Photos von mächtigen barocken, bewegten Szenen — Heinrich George in der Figur des berühmten Berliner Barockbildhauers und Architekten, der das tragische Schicksal erleben muß, daß ihm nach seinen auch bis heute nicht überbotenen Plastiken ein Gebäude beim Richtfest in sich zusammenstürzt. Es handelt sich dabei um die wahre Begebenheit. — Ewald Balsler, der den Rembrandt spielt, sieht man in den berühmten Posen der Rembrandtschen Selbstporträts, und vor allem eine Frau aus seiner Umgebung fällt auf, die gar nicht schön und gar nicht das Gesicht vom Typ der heutigen Filmstars hat, Elisabeth Flickenschildt. Es scheint, daß ihre Herbheit und ihr Charme, der nicht an der Oberfläche liegt, sondern man möchte sagen aus einem

menschlichen Herzen kommt, auch ihre Geradheit, fast Grobheit, jenem Zeitalter viel näher liegt als dem unseren. Wenn wir recht aus den Photos lesen, so wird sie als Geertje, als die Magd Rembrandts, ein Weib zwischen Saskia und Hendrikje, ein erfreuliches künstlerisches Ereignis in diesem Film werden.

Zu den großen Filmen wird auch «Diesel» gehören. Wir berichteten schon, daß die Ufa diesen Film in Prag nach einem Drehbuch von Frank Thiess dreht. Große Partien des Filmes spielen auf der Pariser Weltausstellung, und hier wiederum ist der internationalen Mode aus dem Ende des 19. Jahrhunderts ein breiter Raum gewährt. Hilde Weißner, als die Gattin des großen Erfinders, hat zwischen der Extravaganz und Eleganz der Pariserinnen eine beneidenswerte Rolle zu gestalten. Den Erfinder spielt Willy Birgel. Der nach der wahren Begebenheit herausgearbeitete Konflikt des Stoffes liegt darin, daß ein Ingenieur, angestachelt durch Diesels erbitterten Gegner, den Erfinder bezichtigt, sein eigenes Patent gestohlen zu haben.

In einem ganz anderen Kunstgebiet lebt jener Film, für den Harry Baur nach Berlin kam, «Die Symphonie des Lebens». Dies wird sozusagen ein «absoluter Musikfilm». In der Musik ebenso wie im Bild wird das Leben eines Dorfkantors geschildert, der lange Jahre glücklich mit seiner Frau und seinen Kindern in einem klei-



Rudolf Bernhard und Elsie Attenhofer im neuesten Schweizerfilm-Lustspiel
«De Winzig simuliert»

nen Ort lebte. Er träumt vom großen Werk, aber sein kleiner, beschaulicher Lebensradius läßt ihm nur wenig Format ... bis eines Tages (und das ist natürlich etwas für den Film) eine fremde schöne Frau im Dorf erscheint — Ilka — und eine Kluft in dem trauten Kreise aufreißt. Das Familienglück stürzt zusammen; der Dorfkantor fährt in die Welt. Schmerz und Leid überkommt ihn, — und natürlich wird er ein berühmter Musiker. Neues Glück mit der neuen Frau ... bis eines Tages ein Mann, ein jüngerer, neben Ilka erscheint und sich Bindungen zwischen beiden anspinnen. Da, in namenloser Verzweiflung, erschlägt er seinen Rivalen. Die Schwere des Zuchthauses droht ihn zu zerbrechen ... aber eines Tages tritt er wieder in die Freiheit hinaus, kehrt zu seiner ersten Frau zurück, die er auf dem Sterbebette findet. Das Leben rundet sich, es

war kein glückliches Leben, das er führte, aber ein Resonanzboden, auf dem im Alter Werke Gestalt finden, und auf dem nun in vollen Akkorden «die Symphonie des Lebens» ertönt.

Und nun die heitere Seite.

Endlich hat die Berlin-Film, jene Gesellschaft, die aus dem Zusammenschluß der kleinen Produktionen hervorgegangen ist, mit ihrer Herstellung begonnen. Im Althoff-Atelier in Babelsberg startete sie mit einer «Liebeskomödie». Ein toller Wirbel, geschrieben nach einem bekannten Theaterstück und besetzt mit Albert Matterstock und Magda Schneider, mit Lizzi Waldmüller und Johannes Riemann. Zwischen diesen vier «Liebeskomödianten» steht als Raisonneur der Liebe Theo Lingen, selbstverständlich als Oberkellner. Theo Lingen führt zugleich Regie.



Rudolf Bernhard, Hans Fehrmann und Fred Langenhagen im neuesten Schweizerfilm-Lustspiel «De Winzig simuliert»

Wenn ein Thema filmisch ist, dann ist es «Münchhausen». Mit Hans Albers ist dieser prächtige Balladenheld originell besetzt. Die Abenteuer und bunten Schicksale dieses phantasiereichen Reitersmanns werden im Film wie in keiner anderen Kunstart ein neues, schillerndes, eigenartiges, verblüffendes Gaukelleben gewinnen. Die Ufa hat sich entschlossen, diesen Film in Farbe zu drehen. Die Arbeit in den Babelsberger Ateliers wurde bereits aufgenommen. — In Geiselgasteig bei München, auf dem Gelände der Bavaria, sehen wir Hans Moser in einer Rolle, die ihm wirklich auf den Leib geschrieben ist. Er ist ein kleiner Kommissionär, und es gibt für ihn nur einen Wunsch im Leben: einmal möchte er Portier eines großen Hotels sein. «Einmal der liebe Herrgott sein» ist der Titel dieses lustigen Spiels, das Hans H. Zerlett für die Bavaria inszeniert.

Die Bavaria dreht in Prag weiter an ihrer «Geliebten Welt». Mady Rahl ist in diesem Film eine hübsche, etwas ahnungslose junge Dame aus der großen Gesellschaft, die aber noch weit mehr scheinen möchte, als sie in Wirklichkeit ist. Eines Tages verliebt sie sich rettungslos in einen jungen Industriellen. Willy Fritsch hat sich schon mehr als einmal bewährt in der Rolle eines Industriellen, in den junge Mädchen sich verlieben. Unerwartet aber ist, daß er hier seine Sekretärin heiratet — und das ist niemand anderes als Brigitte Horney. Mit Spott und Tränen und viel Humor werden zum guten Ende alle Probleme gelöst.

Volker von Collande, ein Schauspieler aus der jungen Generation Hilperts am Deutschen Theater, hat mit seiner ersten Filmregie «Zwei in einer großen Stadt» einen hübschen Erfolg errungen. Und schon hat ihm die Tobis eine zweite Filmregie übertragen. «Das Bad auf der Tenne» soll der neue Film heißen, und der Besetzungszettel verrät, daß es darin amüsant zugehen soll. — Heli Finkenzeller und Will Dohm, Paul Henckels, Richard Häußler und Marianne Simson ... lustig, lustiger, sehr lustig!

In dem kleinen Efa-Atelier in Berlin-Halensee hat dieser Tage Paul Heidemann einen heiteren Tobis-Film begonnen: «Weiße Wäsche». Und «Der Chef» ist der vorläufige Arbeitstitel eines neuen Terra-Filmes, der von dem Hauptdarsteller Otto Wernicke getragen wird. Otto Wernicke, der zu den ersten Kräften des Deutschen Theaters gehört und früher lange Jahre am Münchener Staatstheater war, spielte zuletzt in den Filmen «Die Kellnerin Anna» und «Sein Sohn». Ueber die beiden Filme «Weiße Wäsche» und «Der Chef» werden wir in Kürze Näheres berichten.

Sensation und Sentiment.

Im Jahre 1928 erregte ein Mord die Boulevardblätter und deren Leser in der ganzen Welt. Ein amerikanischer Arzt hatte auf mysteriöse Weise irgendwo im Ausland seine Frau ums Leben gebracht und ver-

schwinden lassen. Sein Name war Dr. Crippen. Diesen Fall hat Erich Engels wieder aufgegriffen und zu einer spannenden Filmhandlung verdichtet. Rudolf Fernau wird die Titelrolle dieses Terrafilmes darstellen. Wir hören Fernau zu seiner Rolle einiges feststellen: «Daß Dr. Crippen ein Mörder war, weiß man. Aber wie er gesucht, gejagt und endlich überführt wurde, bringt für eine Filmhandlung soviel Spannung und Stoff zu menschlichen Konflikten, daß es für jeden routinierten Regisseur verlockend sein muß, einen solchen berühmten Kriminalfall filmisch wieder aufleben zu lassen und die Gemüter der Öffentlichkeit aufs neue mit ihm zu erregen. Dabei ist nicht so sehr Sensationslust die treibende Kraft. Vielmehr lockt mich dieser Tatsachenbericht wohl noch aus anderen Gründen, die man aus dem Beruf heraus verstehen wird; in jedem Menschen mit Phantasie und Leidenschaften schlummern verbrecherische Instinkte, die nur manchmal im Traum heraufdämmern, die aber in der Regel von Erziehung und Kultur zurückgedrängt und in positive Energien umgesetzt werden. Ob ich den klassischen Schurken Franz Moor spiele oder den Dr. Crippen, diesen kaltblütigen Mörder, dessen überraschend menschliche Seite die rührende Liebe zu seiner Sekretärin ist, die Wirkung der moralischen Erschütterung auf den Zuschauer muß die gleiche sein.» «*Dr. Crippen an Bord*» wird der Titel dieses Filmes sein.

So wenig die Sensationsfilme je aufhören werden, solange es eine Filmindustrie gibt,

so wenig werden die Filmleute es aufgeben, Geschichten und Romane zu verfilmen, die den Zuschauern aufs Gemüt gehen. Ich traf neulich ein junges Mädchen von 18 Jahren, eine leidenschaftliche Kinogängerin und Besitzerin einer stattlichen Starphoto- und Autogramm-Sammlung, die ehrlich genug war, zu gestehen, daß der Wert eines Filmes bei ihr eigentlich nach der Anzahl von Taschentüchern bemessen werde, die sie während der Vorstellung naß weine. Für sentimentalische Stoffe hat Ganhofer ein schier unerschöpfliches Reservoir angelegt. Aus diesem Reservoir wird die Ufa nun den «*Ochsenkrieg*» verfilmen; Regie Hans Deppe, Produktion P. Ostermayr. Paul Richter wird die Hauptrolle spielen. Paul Richter hat früher schon mehrere Ganhofer-Filme gedreht, so z. B. «*Schloß Hubertus*» und «*Klosterjäger*».

Auch die Wienfilm hat einen großen sentimentalischen Film in Arbeit — «*Die heimliche Gräfin*». Geza von Bolvary inszeniert den Film in den Hunnia-Ateliers in Budapest nach einem Drehbuch von Cziffra. Wolf Albach-Retty, Marte Harell und Paul Hörbiger sind die Hauptmitwirkenden.

So wird trotz dem Kriege die laufende Produktion in immer gleicher und regelmäßiger Weise mit einer erstaunlichen Präzision weitergeführt. Und eine ganze Reihe von Filmen, gerade auch Großfilmen, wird zum Herbst des Jahres fertiggestellt, um dann möglicherweise als Welturaufführung in der europäischen Konkurrenz auf der Biennale in Italien zum Lobe der nationalen Industrie gestartet zu werden.

krb

Wo die Zahlen für 1933 fehlen, wurden in der Zwischenzeit Eingemeindungen vorgenommen, die Vergleiche ausschließen.

Es ergibt sich also von 1938 zu 1940 an vielen Plätzen eine Steigerung um mehr als 50 Prozent! In manchen kleineren Orten war die Entwicklung noch stärker; es kam vor, daß sich die Besucherzahlen innerhalb von zwei Jahren verdoppelten.

Der Besuch im Jahre 1941 lag zumindest auf der Höhe des Vorjahres. So meldet München für 1941 157 Millionen Besucher gegenüber 14,4 Millionen Besuchern 1940; in Essen wurden 1941 10,4 Millionen Besucher gezählt gegenüber 9,9 im Vorjahr.

Wie läßt sich diese Steigerung des Filmbesuchs erklären? Ein Hauptgrund ist ohne Frage die *Wochenschau*. Sie wurde bei Kriegsbeginn ausgebaut und erheblich aktualisiert. Selbst das kleinste Filmtheater in Deutschland spielt heute keine Schau, die älter als vier Wochen ist, alle täglich spielenden Filmtheater erhalten die erste oder zweite Folge. Früher war es auch in Deutschland üblich, Wochenschauen zehn Wochen lang und länger im Umlauf zu lassen. Eine solche Laufzeit wäre im Hinblick auf die politischen Ereignisse heute unmöglich. Das Interesse an der Wochenschau ist so stark, daß vielfach Sonderveranstaltungen veranstaltet werden mußten. Es gibt Millionen, die seit Kriegsbeginn kaum eine Wochenschau versäumt haben. Am stärksten ist natürlich der Zuspruch in Zeiten großer Offensiven. So brachten die Sommermonate des Jahres 1940 anlässlich der Ereignisse in Frankreich den Filmtheatern den stärksten Besuch des ganzen Jahres.

Das Interesse für die Wochenschau hätte sich aber wohl doch nicht in diesem Maße ausgewirkt, wenn nicht zur gleichen Zeit auch Spielfilme vorhanden gewesen wären, die den Wünschen des Publikums entsprachen. Die deutsche Staatsführung ist vom ersten Kriegstage an bestrebt gewesen, die Filmproduktion aufrecht zu erhalten. Dies ist auch gelungen. Zahlreiche Filme konnten in den Jahren 1940 und 1941 sämtliche Besucher- und Einnahmerekorde überbieten, die jemals vor dem Kriege aufgestellt worden waren. Ein erfolgreicher Film wie etwa «*Wunschkonzert*» brachte es auf mehr als 7 Millionen Reichsmark Verleiheinnahmen und ist allein im Reiche von mehr als 23 Millionen Menschen besucht worden. Die Anteilnahme und Zustimmung breiter Volksschichten wurde Filmen jeden Genres zuteil.

Es kann hierbei als besonders erfreulich angesehen werden, daß die größten Besuchererfolge den künstlerisch wertvollsten Filmen beschieden waren.

Aufschlußreiche Besucherzahlen aus Deutschland

Von J. H. Lippuner

Als im September 1939 der Krieg ausbrach, da konnte wohl niemand in Deutschland mit Sicherheit voraussagen, wie sich der Besuch der Filmtheater entwickeln werde. Seit 1933 hatte sich mit wachsendem Volkseinkommen das Interesse am Film von Jahr zu Jahr gesteigert — würde nun der Krieg diese Entwicklung fortsetzen oder einen Rückschlag bringen?

Die Zeit hat die Antwort auf diese Frage gegeben. Was die größten Optimisten nicht erwartet hatten, trat ein: Der Krieg brachte den Filmtheatern einen Rekordbesuch. Das Jahr 1933 hatte mit rund 240 Millionen Besuchern einen Tiefstand erreicht. Im letzten Friedensjahr, also 1938, wurden rund 450 Millionen Besucher gezählt. Im Kriegsjahr 1940 wurden allein in den privaten Filmtheatern 843 Millionen Besucher abgefertigt. Rechnet man hierzu die Filmveranstaltungen der Partei und der Wehrmacht, so ergeben sich für dieses Jahr mehr als 900 Millionen Filmbesucher.

Dieser Aufstieg ist aus der gebietlichen Erweiterung Deutschlands auch nicht annähernd zu erklären, da diese eine prozentual weit geringere Bevölkerungszunahme brachte. Die Entwicklung des Filmbesuchs in einigen deutschen Großstädten mag dies erhärten.

	Filmbesucher in Millionen		
	1940	1938	1933
Berlin	90,2	67,5	48,8
Hamburg	30,7	23,5	—
München	14,4	9,9	—
Köln	15,4	10	7,1
Leipzig	14,2	9,4	5,5
Breslau	11,2	7,2	5,1
Dresden	11,1	7,2	5,2
Essen	9,9	7,1	5,1
Frankfurt a. M.	10,2	6,7	4,8
Hannover	8,6	5,9	—
Stuttgart	8,1	5,4	2,5
Düsseldorf	7,5	6,2	4,3
Nürnberg	5,6	3,6	2,5